

# Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Verlag: Neudruck Dresden.  
Verlagsnummer 25 241  
Für die Nachdrucke: 20011.

Bezugs-Gebühr bei täglicher Zustellung in Dresden oder durch die Post monatlich M. 100,—  
Einzelnummer M. 5,—, Sonntagsausgabe M. 6,—.  
Die 10paltige 32 mm breite Zeile M. 12,—, außerhalb Sachens M. 15,—, Familien-  
anzeigen, Anzeigen unter Stellen- u. Wohnungsanzeigen, 10paltige An- u. Verkäufe  
2 1/2 paltig, Vorzugspolizeilaut Text, Anzeig. Beiträge gegen Vorauszahlung.

Schriftleitung und Hausverwalter:  
Herrmannstraße 33/40.  
Druck u. Verlag von Neudruck & Neudruck in Dresden.  
Postfach-Num. 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

## Der Eindruck der Reparationsentscheidung.

### Die Beschlüsse des französischen Ministerrats

Paris, 1. Sept. Ueber den heutigen Ministerrat veröffentlicht die Agentur Havas folgende amtliche Mitteilung: Die Minister sind heute vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand zusammengetreten. Poincaré hat den gegenwärtigen Stand der außenpolitischen Fragen auseinandergesetzt. Da die Reparationskommission Deutschland das verlangte Moratorium nicht gewährt hat, hat sich der Ministerrat auf den Standpunkt gestellt, daß er für den Augenblick von diesem Beschlusse nur Kenntnis zu nehmen habe. Da Belgien, das auf Grund seines Prioritätsrechtes die gesamten nächsten Zahlungen erhalten soll, den von der Kommission gebilligten Zahlungsmodalitäten nicht nur zugestimmt, sondern sie selbst vorgeschlagen hat, hielt der Ministerrat es für angezogen, sich keine Handlungsfreiheit vorzubehalten bis zur Inkraftsetzung der vorerwähnten Bedingungen.

Im Einklange mit dem Gedanken, den der Ministerpräsident in London vertreten hatte, hat der Ministerrat außerdem beschlossen, darauf zu dringen, daß so bald wie möglich eine Konferenz einberufen werde, zu der alle Verbündeten ohne Ausnahme eingeladen würden und die die Frage der interalliierten Schulden und die Reparationsfrage in ihrem ganzen Umfange prüfen würde. (W. T. B.)

Paris, 1. Sept. Die „Temps“ mittels hat der heutige Ministerrat auch noch den Text der Antwort auf die Note von Lord Balfour vom 1. August über die interalliierten Schulden erteilt. (W. T. B.)

Paris, 1. Sept. Die Entscheidung des Ministerrats wird in Kreisen der französischen Rechtsopposition mit großer Zurückhaltung aufgenommen. Eine Persönlichkeit der äußersten französischen Rechte erklärte heute dem Korrespondenten der E. T. A., daß man die Freiheit der Aktion, die Poincaré sich in der heutigen Ministerratssitzung vorbehalten habe, nicht zu hoch einschätzen dürfe. Poincaré hätte, wenn er sich selbst hätte treu bleiben wollen, nicht handeln müssen oder er wird überhaupt nicht handeln. In dem Ausgange des heutigen Ministerrats wird noch mitgeteilt, daß die ganze Sitzung von einem Exposé Poincarés angefaßt war und daß alle Entscheidungen einstimmig getroffen worden sind. Am nächsten Donnerstag wird am Quai d'Orsay ein neuer Kabinettsrat stattfinden.

### Französische Pressestimmen.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“)  
Paris, 1. Sept. Bereits aus den ersten Kommentaren der französischen Morgenpresse geht deutlich hervor, daß die rechtshaltenden Kreise Frankreichs mit den gezeigten Entscheidungen der Reparationskommission in keiner Weise zufrieden sind. Man wirft Poincaré vor, daß er genau wie alle anderen nachgegeben und die von ihm so oft gepredigte energische Haltung nicht eingenommen habe, wie es notwendig gewesen sei. Die „Humanité“ glaubt zu wissen, daß sich Poincaré über die Entscheidung der Reparationskommission sehr erregt gezeigt hat. Im ganzen genommen, so schreibt das Blatt, ist das Moratorium von der Reparationskommission verweigert worden. In diesem Punkte hat die französische Regierung volle Genugtuung erhalten, andererseits ist aber für die Zahlung der nächsten Verfalltage eine neue Modalität eingeführt worden, so daß die Füre für eine Gesamtlösung der Reparationsfrage, die mit der Frage der interalliierten Schulden verknüpft ist, bis zum Jahresende offen steht. Man wird es wohl verstehen, daß für die verschlingende Daiktuna Belgiens dieser Umstand maßgebend gewesen ist. Man darf nicht vergessen, daß die Verweigerung des Moratoriums auch die Konsequenz in sich birgt, daß bei einem Nichterhalten der getroffenen Entscheidung die Frage einer Verfehlung Deutschlands automatisch aufgelöst werden kann. Die Entscheidung der Reparationskommission berührt in keiner Weise die gerechte Forderung Frankreichs nach Gewährung eines Moratoriums, nur im Falle von Steilung produktiver Pfänder oder aber Ablehnung eines Moratoriums. Die Reparationskommission hat bei ihrer Entscheidung in jedem Falle einen Zweck erreicht, nämlich das Mißverständnis von London nicht zu bestätigen und nicht schwieriger zu gestalten. Blätter, die wie der „Excelsior“, den Linkskreisen nahesteht, sind von der Entscheidung der Reparationskommission ziemlich befriedigt. Die Reparationskommission, schreibt das Blatt, hat einen Beweis von der Größe ihres politischen Gesichtspunktes abgegeben. Diese Kommission wollte die Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen, die durch das augenblickliche Vorgehen hypnotisiert sind, darauf lenken, daß das Reparationsproblem einen größeren Umfang hat. Die „Humanité“ führt aus, daß Poincaré ohne Zweifel eine Genugtuung erhalten hat, da das Moratorium offiziell abgewiesen worden ist. Aber er ist tatsächlich vollkommen gescheitert, da Deutschland einen Aufschub für seine Zahlungen erhalten hat, was dem entspricht, was man ihm andererseits verweigert hat. Das Reparationsproblem in seiner Gesamtheit bleibt nach wie vor bestehen.

Nach dem „Echo de Paris“ ist die Hoffnung, daß nach so langen Anträgen, die sich im Schoße der Reparationskommission gezeigt haben, der gezeigte Tag endlich volle Klarheit bringe, durchaus nicht erfüllt worden. Da die Belgier sich bezüglich der nächsten Zahlungen verständlicher gezeigt haben, so ist mit Sicherheit vorzusehen, daß sie von der ihnen durch die Reparationskommission gewährten Freiheit, sich mit Deutschland zu verständigen, Gebrauch machen und daß sie kein Golddepot fordern würden. „Petit Parisien“ schreibt: Frankreich werde mit einer wahren Erleichterung die Entscheidung auf sich nehmen. Sie sei eine moralische Genugtuung für Frankreich und zugleich ein erster Wink Deutschland gegenüber, daß die Geduld wenigstens zweier Alliierten zu Ende sei, und daß sich Deutschland unweidlich ersten Sanktionen

im Rheinlande aussehe, wenn es nicht ernste Anstrengungen unternähme, um seine Finanzen in Ordnung zu bringen, die Verschwendung einzudämmen und die Magnaten seiner Großindustrie zu zwingen, einen wesentlichen Teil der Reparationen selbst zu übernehmen.

Der „Temps“ nennt die Entscheidung der Reparationskommission eine Etappe auf dem Wege zu einer dauerhaften und allgemeinen Regelung. So faßt es die Reparationskommission auf und so auch Frankreich. Jetzt heiße es, den gesamten Plan, den die englische Note vom 1. August Frankreich zurückstellen gezwungen hatte, mit zweckmäßigen Verbesserungen wieder aufzunehmen. Jetzt heiße es, die französische Politik zur Höhe des großen Endzieles zu erheben: Wiederherstellung der Wohlfahrt auf dem ganzen europäischen Kontinent, auf dem so viel arm gewordene Völker leben. (W. T. B.)

### Poincarés nasses und trockenes Auge.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“)  
Paris, 1. Sept. Im „Echo de Paris“ gibt Marcel Guin in seine Eindrücke wieder, die er gestern abend in politischen Kreisen gesammelt hat. Er schreibt hierüber: Poincaré hatte gestern abend nicht das Näschen des Stegers auf den Lippen, aber er hatte auch nicht die Miene eines Geschlagenen. Ich kann mir vorstellen, daß Poincaré unter der dunkeln und zweideutigen Redaktion des Moratoriums der Reparationskommission gelitten hat. Der Text sah so aus, als ob er aus dem Englischen in ein schlechtes Belgisch überetzt worden wäre. Die Mitglieder, die an der Sitzung des heutigen Ministerrats teilnehmen werden, werden ihrem Ministerpräsidenten wie ein Mann folgen, wie sie es auch bei den Londoner Verhandlungen getan haben. Die Reparationskommission hat den Beschluß in den Grenzen ihrer Machtbefugnisse gefaßt. Der französischen Regierung ist es also unmöglich, sich gegen die getroffene Entscheidung aufzulehnen, die im Grunde genommen nur eine Verzögerung darstellt. Ich stelle mir vor, so schreibt Guin weiter, daß Poincaré seinen Kollegen sagen wird, die Verweigerung des Moratoriums ist eine Genugtuung für Frankreich, weil sie späterhin geklärt wird, neue Verfehlungen Deutschlands festzustellen. In der letzten politischen Kresse, so fährt Guin fort, sagte man im Laufe der Nacht, daß die französische Regierung sich im Augenblick mit der Annahme der wirren Formel der Reparationskommission zufrieden geben könne. Der Reparationskommission liegt daran, sich am Leben zu erhalten unter Verbeibehaltung der phantastischen Gehälter, die ihre Mitglieder beziehen. Dubois beziehe a. B. jährlich 400 000 Franken. Die Reparationskommission hat gesprochen. In drei Monaten wird man sehen, welche Auswirkung ihre Entscheidung bei den Belgiern hervorgerufen hat. Wir können davon überzeugt sein, daß während dieser Zeit die französische Regierung Deutschland geseht hat, daß Frankreich entschlossen ist, sohe es, was es wollte, das zu erhalten, was man ihm schuldet.

### Dubois über den Beschluß der Reparationskommission.

Paris, 1. Sept. (Havas.) Der Vorsitzende der Reparationskommission Dubois empfing nach Schluß der heutigen Sitzung die französischen Journalisten und erläuterte ihnen die Entscheidung der Kommission. Er wies zunächst darauf hin, daß Bradbury, der ursprünglich für die Gewährung eines bedingungslosen Moratoriums für 1922 und für ein von Garantien begleitetes Moratorium für die Jahre 1923 und 1924 eingetreten war, doch den ersten Teil dieses Antrages aufrecht erhalten habe. Dieser sei mit drei gegen eine Stimme abgelehnt worden, insofern als nach dem Wortlaut des Friedensvertrages die Stimmhaltung der italienischen Delegierten einer Ablehnung entspreche. Nach dieser Abstimmung machte der Vertreter Belgiens, das besonders an den deutschen Zahlungen interessiert sei, den Vorschlag, die Modalitäten festzustellen, nach denen Deutschland zu zahlen habe. Danach solle Deutschland der Reparationskommission Zahngelds mit sechsmonatiger Laufzeit überweisen, die von weltlichen Garantien zu stützen wären. Diese Vorschläge wären Belgien zu übergeben, das auf diese Weise einen Teil seiner Prioritätsforderungen befriedigen könne. Auf die Anregung Dubois erklärte der belgische Delegierte ausdrücklich, daß es sich um effektive Zahlungen handle und daß Belgien von diesen Zahngelds Gebrauch machen werde. Belgien werde diese Zahngelds, die entweder durch ein Golddepot oder durch irgendeine andere zwischen Belgien und Deutschland getroffene Abmachung garantiert würden, tatsächlich diskontieren können. (W. T. B.)

### Befriedigung der englischen Presse.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“)  
London, 1. September. Die hiesige Presse zeigt sich im allgemeinen über die Entscheidung der Reparationskommission recht befriedigt. Es unterstreicht, daß die Lösung günstiger ausgefallen sei, als man erwartet habe. Der konservative „Daily Telegraph“ schreibt: Die Reparationskommission ist endlich zu einem Entschluß gekommen, der glücklicherweise besser ausgefallen ist, als es selbst offizielle Kreise angenommen haben. Außerdem ist zu betonen, daß es sich um einen einstimmigen Beschluß handelt. So wurden die außerordentlich schwierigen Fragen, die durch die schlechte Redaktion des Verfallter Vertrags entstehen mußten, gar nicht erst berührt. Die im allgemeinen den französischen Rechten freundlich gegenüberstehenden Blätter verhehlen sich nicht, daß Poincaré sich durch die Annahme des belgischen Vorschlags in eine recht schwierige politische Lage gebracht habe. Die „Morning Post“ a. B. schreibt, daß Frankreich offensichtlich bedeutende Opfer gebracht hat, wenn es derartige Vorschläge angenommen hat. Seine Staatsmänner, insbesondere Poincaré, gingen damit ein großes politisches Risiko ein.

Dollar (Amtlich): 1300

## Die Augenblickshilfe.

Die Entscheidung der Reparationskommission ist ein festes Ding; sie ist nicht durchweg vernünftig, sie ist aber auch nicht besahend, sie lehnt ab, aber sie gibt auch zu. Wie ein Komiker, der seine Zuschauer nicht lachen lassen, bald schreien möchte, so steht die Kommission mit ihrer Entscheidung vor dem Forum Europas. In London laßt man sich hinein, weil der Poincarésche Gewaltwahn doch nicht ganz durchgedrungen ist, in Rom läßt man sich von ähnlichen Motiven besaugen; in Paris rufen die Chauvinisten in ihrer Presse empor und schreien gegen Poincaré und Dubois, die sich hinter die Fiktion führen ließen. Nachdenklich wird man allein in Brüssel und in Berlin sein; in Brüssel, weil Belgien in allernächster Zeit vor wichtigen Entscheidungen in den Reparations-Angelegenheiten stehen wird, und in Berlin, weil man dort mit dem besten Wissen und mit der größten Feindschaft kaum wissen dürfte, was mit dem Spruch der Reparationskommission anzufangen ist. Die deutsche Regierung hatte vor nahezu zwei Monaten in allseitig anerkannter Offenheit die offizielle Erklärung abgegeben, daß sie nicht mehr in der Lage sei, den Verpflichtungen des Interims-moratoriums vom Februar dieses Jahres nachzukommen und daß sie einen vollständigen Zahlungsaufschub auf längere Zeit dringend benötige. Von Paris nach London, von London nach Paris, von Paris nach Berlin und von dort wieder nach Paris zogen daraufhin die Unterhändler von vier, fünf Nationen und erwarben, diskutierte, verfaßten Memoranden, um nach Ablauf wochenlanger Auseinandersetzungen das klare und eindeutige deutsche Ersuchen und die absolut durchsichtige Situation mit einer höchst unklaren Antwort zu verdunkeln. Es handelte sich für die Reparationskommission nur darum, an der Hand des reichlich von deutscher Seite zur Verfügung gestellten Beweismaterials die deutsche Zahlungsunfähigkeit einzusehen und aus dieser Einsicht die praktische Folgerung zu ziehen, also eine Erleichterung der deutschen Reparationslasten vorzunehmen. Es handelte sich darum, Europa von dem Alp zu befreien, den die händige Gefahr Poincaréscher Gewaltmaßnahmen für das gesamte kontinentale Wirtschaftsleben bedeutet. Und diesen Aufgaben konnte gewissermaßen mit einem Federstrich genügt werden, wenn sich die Herren an der Spitze und an der Themse nur das recht vor Augen hielten, was gerade in dieser Zeit von Kennes, Ornan und Bradbury wiederholt ausgesprochen wurde: die deutschen Zahlungen fallen nicht ins Gewicht gegen die Gefahr eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs Deutschlands, gegen die Gefahr einer neuen Revolutionierung der deutschen Massen, die sehr leicht eine Folge des von den Zahlungen verursachten Wirtschaftsstehens sein kann.

Man hat sich zur uneingeschränkten Berücksichtigung dieser Momente in Paris nicht aufraffen können. Ja, was das Schlimmere ist, man hat sich überhaupt nicht zu einer Entscheidung entschließen können, die diesen Namen verdiente. St. Price schrieb im Pariser „Journal“ vor einigen Tagen, der 31. August würde der Tag der Entscheidung schlechthin werden; es würde sich von ihm der Beginn eines neuen Zeitalters herschreiben, eines Zeitalters, in dem man klar läse, ob Frankreich, also die Gewalt, oder England, d. h. die wirtschaftliche Vernunft, den Ton angeben würde. Er hat sich geirrt. Der 31. August hat keine Entscheidung, er hat eine Verschleppung und Verdunkelung überster Sorte mit sich gebracht. Er ist „der Tag der Gezeiten“ geworden, wie ihn der französische Schriftsteller in banalischer Befürchtung an anderer Stelle nennt. Und geprellt sind wir, Deutschland an erster Stelle, aber auch England, Frankreich, ja die ganze Welt; geprellt um das klare, bestimmte Bewußtsein, daß der von Gewalttenden überfällige Reparationswahnsinn sich totgelaufen hat, daß sich für Deutschland auf Jahre hinaus die geforderten Leistungen und die Zahllichkeiten die Waage halten, daß keine Drohung die fieberhafte Arbeit am europäischen Wiederaufbau tören wird. Und das deshalb, weil die Reparationsvertreter Frankreichs zu borniert waren, sich jener einzig wohlthätigen Moratoriums-Entscheidung anzuschließen, die von England vorgeschlagen wurde, und weil die anderen sich als zu schwach erwiesen, dem französischen Machtdünkel zu widersprechen.

So haben wir ein Moratorium erhalten, das keine ist, so haben wir Vorschläge in bestem Wissen und bester Ueberzeugung getätigt, die von der anderen Seite nach Teufelsmanier zur Rechtsgrundlage künstlicher Forderungen gestempelt werden. Wir brauchen zwar nicht augenblicklich neue Milliarden an die Reparationskommission abzuführen, aber wir müssen Zahngelds in Höhe von mehreren hundert Goldmillionen den Belgiern zur Verfügung stellen, diese Vons mit Garantien ausstatten und uns auf den Augenblick vorbereiten, wo wir die ganze Summe in Gold einwechseln sollen. Das ist der Vorschlag, den Theunis vor einem Monat fix und fertig mit nach London brachte. Wenn jetzt darin der Stein der Weisen gesehen wird, dann ist es einfach unerfindlich, warum wir nicht schon vor vier Wochen zu dieser Heilsquelle vordringen konnten. Die ganzen Verhandlungen von London, Paris, Berlin, die deutschen Anstrengungen, eine Garantie für die Holz- und Kohlenlieferungen zu finden, sind verlorene Liebesmüh, verpölpelte Zeit gewesen. Denn weder an der Höhe der Zahlungen, noch an den Fristen hat sich dabei etwas geändert. Ob wir am 15. September einen Millardenberg Papiermark oder garantierte Vons hingeben, dürfte sich in Hinblick auf die finanzielle und wirtschaftliche Wirkung für Deutschland annähernd gleichbleiben. Schlimmer wir neue Papiermillarden auf den Markt, so sinkt der Marktwert unaufhaltsam; belasten wir die Reste unseres Volkvermögens mit Garantien, so muß naturgemäß das Vertrauen des ausländischen Kapitals zu unserer Leistungsfähigkeit, also auch der Wert der Mark, in dem es sich ausdrückt, immer mehr schwinden. Ziffermäßig läßt sich dieser Vorgang nicht schließen, aber